

Dollpunkt“, daß „für die schulische Ausbildung der Staat verantwortlich sein muß“. Das Vorstandsmitglied im DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen Walter Haas sieht „das öffentlich-rechtliche Schulsystem in Gefahr“. Es sei „ein Skandal, daß Hinz und Kunz eine Ersatzschule gründen dürfen“.

Freilich, nach dem Grundgesetz, Artikel 7, ist Hinz und Nixdorf eine Privatschule gar nicht zu verwehren, wenn sie — so Kultusminister Jürgen Girgensohn im Gespräch mit besorgten Gewerkschaftern — das Ersatzschulgesetz erfülle.

„Völlig offen“, so Sprecher Franz Niehl, ist die Frage, ob es nach dem NRW-Schulordnungsgesetz den 40-Stunden-Lehrer geben darf. Niehl: „So etwas hat noch keiner probiert.“

Das Gesetz ist da wenig präzise. Es legt im Paragraphen 37 lediglich fest, daß „die wirtschaftliche und rechtliche Stellung der Lehrkräfte“ derjenigen an den staatlichen Schulen „entsprechen muß“.

WARENHÄUSER

Schnelle Dollar

Bereits im nächsten Jahr will der Warenhaus-Konzern Kaufhof eine Hamburger-Kette nach US-Vorbild eröffnen.

Klaus Hartmann, Planungsvorstand des Kölner Warenhauskonzerns Kaufhof, ernährt sich derzeit etwas einseitig: Seit einem halben Jahr etwa ißt er vor allem Hamburger.

Im Dienste seines Unternehmens probierte der Handelsmanager „Big Mac“ und „Snic-snac“, „Whopper“ und „Wimpy“. Nach monatelanger aufopferungsvoller Tätigkeit konnte Hartmann schließlich ein fundiertes Urteil über gebratenes Hackfleisch und pappige Brötchen fällen.

„Die Dinger“, so Hartmann nach seinem jüngsten Besuch bei McDonald's am Kölner Rudolfplatz, „schmecken nicht schlecht.“

Hartmanns Erfahrungen mit den Dingen will der Kaufhof schon bald für das Unternehmen nutzen. Der mit einem Umsatz von acht Milliarden Mark zweitgrößte deutsche Warenhauskonzern steigt nach dem Erfolgsrezept der amerikanischen Imbiß-Kette McDonald's in das gewinnversprechende Geschäft mit Hamburgern, Pommes frites und Cola ein.

Bereits im nächsten Jahr wird der Kaufhof in 15 deutschen Großstädten seine ersten Restaurants für schnelle Nahrung (US-Fachjargon: fast food) eröffnen. Und damit auch nichts danebengeht, haben die Kölner sich fachkundiger Hilfe versichert.

Die belgische Warenhaus- und Gastronomie-Gruppe „GB inno-bm“ (Jahresumsatz sechs Milliarden Mark),

die im Imbiß-Geschäft („Quick“) bereits gute Gewinne gemacht hat, soll den Kölnern beim Fritieren und Verkaufen zur Seite stehen. Die Belgier wurden dafür mit 40 Prozent an der unlängst gegründeten Kaufhof-Tochter „Zentra Hamburger Schnellrestaurant“ beteiligt.

„Das ist ein Markt“, schwärmt Planungschef Hartmann, „auf dem wir uns noch einiges ausrechnen können.“

Die Rechnung könnte stimmen. Denn die aus den USA importierte Vertriebsform mit preiswerten Schnellgerichten findet auch in der Bundesrepublik unter eiligen oder nachlässigen Essern immer mehr Freunde.

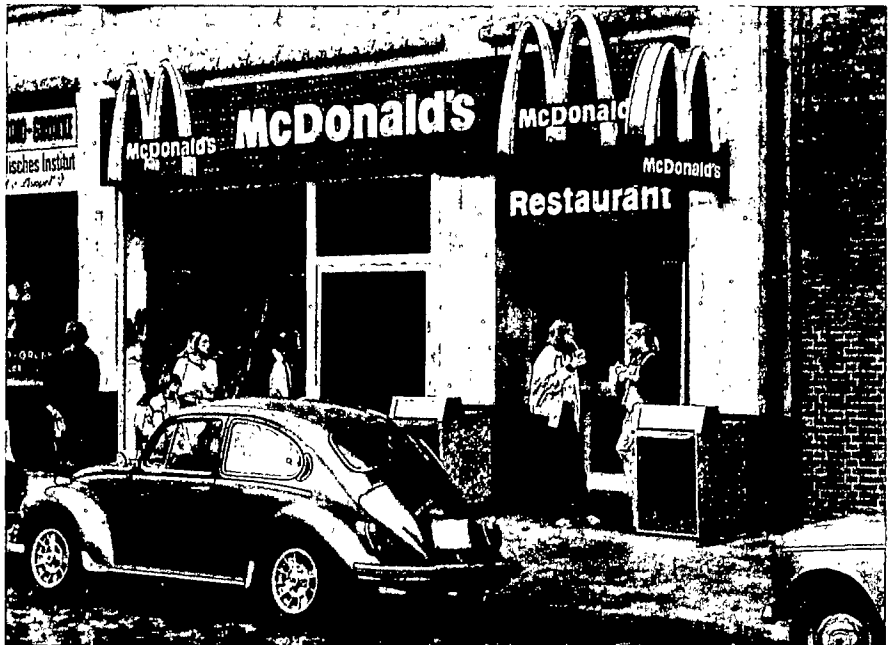
Derzeit sind zwischen Flensburg und Freilassing rund 300 Schnell-Restaurants in Betrieb. Und der Markt könnte

dient, Messer und Gabel werden nicht gebraucht. Seinen Hamburger und seine Coke, auf Pappe und in Polystyrol, holt sich der Gast an der Theke.

Auch die Ausstattung der Speiseräume ist genormt: geflieste Böden, festmontierte Hocker, pflegeleichte Tische.

Der Betrieb ist bis ins Letzte durch-rationalisiert. Wie am Fließband werden die Hackstücke automatisch geknetet, gebraten und bei Summton gewendet. Exakt berechnet sind auch die Kleckse der Ketchup-Spender — einen kleinen für den normalen Hamburger, einen größeren für den Viertel-pfänder.

Feinschmecker-Restaurants mit ihren Spitzenpreisen für Gedecke und Wein können Traumrenditen wie die Massen-Brater niemals erzielen. Bran-



Kaufhof-Vorbild McDonald's: Bis zum Ketchup-Kleck bis genormt

leicht, schätzt Geschäftsführer Adalbert Scholl-Poensgen von der Unilever-Tochter „Nordsee“, das Doppelte verkraften.

Der US-Filialist McDonald's führte bereits Mitte der 50er Jahre vor, wie mit schnellem Service schnelle Dollar zu machen sind. In seinen beinahe 6000 Restaurants in mehr als 26 Ländern werden täglich über 12 Millionen Gäste mit „Big Mac“ versorgt. Seit 1971 eröffnete McDonald's in der Bundesrepublik mehr als hundert Imbiß-Stuben.

Der Blitzerfolg der US-Kette mit solchen klinisch sterilen Schnell-Restaurants zog die Konkurrenz bald nach. Der US-Rivale Burger King („Whopper“) machte bereits 60 Stuben in Deutschland auf, Wimpy-Snack gut drei Dutzend.

Vor allem das deutsche Jungvolk ist begeistert von den legeren Eßgewohnheiten. Die Gäste werden nicht wie in Restaurants an gedeckten Tischen be-

chenkenner schätzen, daß von dem in der Bundesrepublik 1979 erzielten Fast-food-Umsatz (750 Millionen Mark) bis zu 20 Prozent als Gewinn hängenbleiben.

Warenhausmanager Hartmann, dessen Kaufhof-Konzern im vorigen Jahr die branchenübliche bescheidene Umsatzrendite von knapp über einem halben Prozent erwirtschaftete, hat denn auch vor allem die Rendite im Kopf.

„Die Rezeptur“ der Hamburger, meint Hartmann, mache keine Schwierigkeiten. Viel problematischer sei für einen Neuling im Geschäft „das Know-how der industriellen Produktionsweise“.

Weil auch andere längst die schlichte Rezeptur des Hamburgers begriffen haben, werden sich die Kölner sputen müssen. Grundstücke für Fast-food-Restaurants in guter Lage werden knapp.

Insgesamt hält inzwischen bereits ein anderer deutscher Konzern Ausschau

nach geeigneten Lokalitäten. Der Bielefelder Nahrungsmittel-Konzern Oetker will ebenfalls eine Hamburger-Kette aufbauen — und auch mit einem erfahrenen Partner: Wendy's International, dem drittgrößten Imbiß-Fabrikanten der Welt.

ARBEITNEHMER

Neuer Hausbrauch

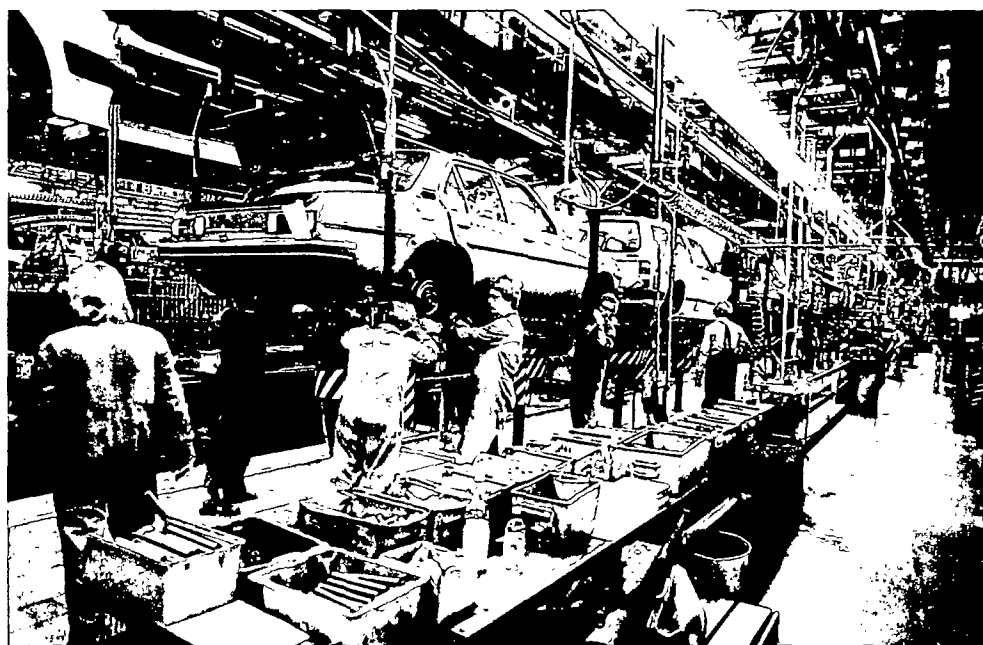
Ford und Opel nutzen bei ihrem Personalabbau eine inzwischen bewährte Methode: Mitarbeiter werden — mit Abfindungen — vorzeitig in den Ruhestand geschickt.

Eigentlich wollte Ahmet Mehmetoglu, Fließband-Arbeiter bei Ford in Köln, bis zum Jahresende in Deutschland Geld verdienen. Doch in der vergangenen Woche änderte der türkische Gastarbeiter seine Zukunftspläne und reiste vorzeitig in die Heimat zurück.

Mit den 11 000 Mark, die ihm sein Arbeitgeber bar auf die Hand zahlte, hatte Mehmetoglu auf einen Schlag („wie beim Lotto“) genügend Geld beisammen, um in Izmir einer gehobenen Tätigkeit nachzugehen. In der türkischen Hafenstadt will er sich eine Tiefkühltruhe kaufen und einen Handel mit Gefrorenem eröffnen.

Ahmet Mehmetoglu zählt zu jenen Werkträgern, die von der Absatzflaute der westdeutschen Autoindustrie profitieren. Ähnlich wie vor sieben Wochen die Rüsselsheimer Opel-Werke zahlt Ford seinen Arbeitern und Angestellten eine stattliche Abfindung, wenn sie freiwillig ihren Job aufgeben.

Je nach Betriebszugehörigkeit können Ford-Arbeiter zwischen acht- und zwölftausend Mark netto kassieren. Angestellte, die sich auch ihre Kündi-



Opel-Werker in Bochum: Vielen fiel der Abschied leicht

gungsfristen bezahlen lassen, können es sogar auf mehr als ein Jahresgehalt bringen. Dann aber verlangt die Werksleitung einen schnellen Abschied: Innerhalb von zwei Tagen müssen die Beschäftigten den Betrieb verlassen haben.

Das Angebot gilt allerdings nicht für solche Kräfte, die bei Ford, wie in vielen Unternehmen, rar sind. Facharbeiter etwa, Dreher, Fräser und Schlosser möchte das Werk ebenso behalten wie Sekretärinnen, Schreibkräfte und Telefonistinnen.

Statt dessen soll bei den Hilfsarbeitern kräftig ausgedünnt werden. Insgesamt 6000 Beschäftigte, kalkulierten die Ford-Manager, müßten in den Werken Köln-Niehl und Düren losgekauft

werden, um den Personalstand „der gegebenen Verkaufssituation anzupassen“.

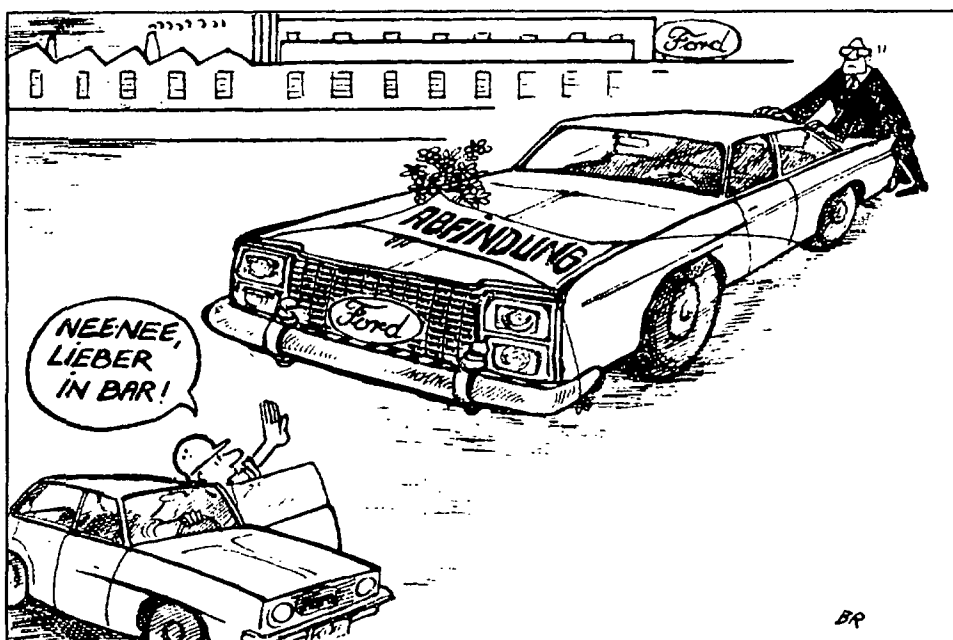
Vielen Arbeitern fiel der Abschied vom Band überaus leicht. Schon Stunden bevor die Personalbüros auf dem Werksgelände die ersten Kündigungen entgegennahmen, drängelten sich Hunderte von Ford-Werkern an den Schaltern. Gelegentlich gingen sogar Fensterscheiben und Glastüren zu Bruch.

Der heftige Andrang brachte den Zeitplan der Manager durcheinander. Ursprünglich sollte die Aktion bis Ende September laufen. Doch schon Ende der vergangenen Woche hatten über 5000 Ford-Werker gekündigt. Die Personalleiter rechnen damit, die Aktion bis spätestens Ende August abblasen zu können.

Ein paar hundert freilich dürfen auch später noch kommen. Nahezu alle Arbeitnehmer, die 59 oder 60 Jahre alt sind und mindestens zehn Jahre bei Ford gearbeitet haben, können bei vorzeitigem Abgang weiterhin bis zu 14 Monatsgehälter Abfindung erwarten.

Damit führt auch Ford-Chef Peter Weiher einen Hausbrauch ein, der in der gesamten Industrie immer beliebter wird: Ältere Mitarbeiter werden schon einige Jahre vor der offiziellen Altersgrenze von frühestens 63 Jahren ausgesondert.

Der frühe Abgang bietet den Unternehmen doppelten Vorteil. Zum einen läßt sich die Belegschaft mit jüngeren Arbeitern auffüllen, die dem Streß an den Fließbändern besser gewachsen sind. Zum anderen zahlt die Rentenversicherung den Alten ihren Lebensunterhalt. Nach dem Rentenrecht kann ein Arbeitnehmer, der das 60. Lebensjahr vollendet hat und in den letzten einhalb Jahren mindestens 52 Wochen arbeitslos war, ein vorgezogenes Altersruhegeld beantragen.



Neue Ruhr Zeitung